

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner neueste Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Anzeigen
Kosten die einseitige Kolonelle oder deren Raum 15 Pf. Für auswärtige Besteller 20 Pf. Reklamen 60 Pf.

Bezugspreis
monatlich 65 Pf., mit Bringer-ohn 70 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk. auschl. Bestellgeb.

Fernruf Nr. 164.

Erscheint: Dienstage, Donnerstage, Samstage

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Fernruf Nr. 164

Nr. 92.

Dienstag, den 6. August 1918.

26. Jahrgang

Zur Lage in Russland.

Bolschewisten, Kadetten und Deutschland.

Berlin, 5. August. Zur Lage in Russland wird dem „Vok.-Anz.“ aus Kreisen der Kadetten folgendes geschrieben:

Russland hat heute nur noch einen tödlich gehetzten Feind, den Bolschewismus. Wer ihn will, ist Russlands Feind, wer die Sowjetregierung stützt, sein Gegner. Der starke Umschwung zur Deutschfreundlichkeit, der sich auch in Kadettenkreisen geltend macht, hat seinen Ursprung darin, daß das Volk den Deutschen schon dankbar dafür war, daß sie die Bolschewisten aus der Ukraine, dem Dongebiet und der Krim vertrieben. In Moskau zirkuliert in letzter Zeit eine Scherzfrage: Was ist die größte deutsche Greuelthat während des Krieges? Die Antwort lautet: Daß die Deutschen das übrige Russland nicht auch von den Bolschewisten gesäubert haben.

So wie die Sowjetregierung gegenwärtig nur aus zwei Gründen, nämlich weil ihr im eigenen Lande der Boden unter den Füßen schwindet und weil sie weiß, daß ihre Truppen unfähig sind, auch nur den von der Entente geschickten Tscheko-Slowaken die Spitze zu bieten, einen engen Anschluß an Deutschland sucht, wissen die Kadetten ganz gut, daß Russland im Weltkriege nicht weiter kämpfen kann, sondern daß es, wenn es nicht völlig untergehen will, alle Volkskräfte zur Wiederherstellung seiner inneren Ordnung nötig hat.

Daß der Bolschewismus nur noch eine Frage der Zeit ist, darüber sind sich alle Leute, auch die Bolschewisten selbst, im klaren. Wie 95 Prozent der Bevölkerung Russlands gegen die Bolschewisten sind, so sind 100 Prozent gegen die Fortsetzung des Krieges. Dieses aber ist es vor allem, was Deutschland vor der Entente voraus hat und unter allen Umständen voraus haben wird.

Vom Feinde unbemerkt.

Die neue Bewegung — Nachtgeschechte.

Berlin, 5. Aug. (W. B.) Die Ausführung unserer Bewegungen in der Nacht zum 2. August erfolgte, wie an der Hauptfront auch südwestlich Reims, nachdem alles, was dem Feinde hätte zuechtdienen können, zurückgeschafft oder zerstört worden war. Alle vorhandenen Bestände und Munitions-Depots waren zeitigen zurückgeführt; auch die Ernte war zum großen Teil eingebracht. Der Abmarsch der Truppen, die in der vordersten Linie gestanden hatten, geschah ohne einen Mann Verlust in der Nacht. Am Morgen beschloß der Feind noch mit seiner Artillerie ausgiebig die Höhe 249 westlich von Brigny und die Talmulden unseres alten Kampfgebietes, die längst von uns geräumt waren, ein Beweis, daß er nichts gemeint hatte.

Am Nachmittage des 2. August sahle er vorsichtig mit Patrouillen an unsere zurückgelassenen Patrouillen heran und folgte dann in Warsscholonnen über Merry in der Richtung Germigny und Janvry und auf Queux. Dies war der willkommenste Augenblick für unsere Artillerie, dem Gegner durch zusammengefaßtes Vernichtungsfeuer schwere Verluste zuzufügen. Er wurde zur Entweichung und zum Angriff gegen unsere Nachhutstellung gezwungen. Deftlich Queux vorgehend Kadetten wurde in alle Winde verstreut. Auf dem linken Flügel kam ein feindlicher Angriff auf die Höhen bei Germigny zum Stehen. Durch das tapferes Ausfallen des deutschen Artilleriebesatzers bei der Rosnay-Ferme, welcher das deutsche Feuer auf die nachfolgende französische Infanterie hervorragend leitete, wurde der Feind gegen Abend von den Höhen bei Germigny wieder zur Umkehr gezwungen. Ebenso schloß die bei Roizon vorgehende Infanterie zurück. Unsere Nachhuten bei Trilloy verwehrten dem Gegner dort das Ueberschreiten der Reims-Strasse. So endete der Versuch des Feindes, die Zurücknahme unserer Nachhuten zu stören, am 2. August abends unter schwersten Verlusten für ihn selbst. Er wagte nicht weiter vorzudringen.

Auch unsere Nachhuten lösten sich nach vollständiger, gelungener Durchführung ihrer Aufgabe in der Nacht zum 3. August unbehelligt vom Feinde los. Unsere noch vor demselben ausstehenden Patrouillen und Maschinengewehre fügten heute Vormittag dem Feinde bei seinem Vordringen weitere Verluste zu. So trug auch diese Operation wesentlich dazu bei, den Feind in seiner Kampfkraft zu schwächen.

Die Blutspur der Entente.

Millionen von Menschen bluten und sterben seit vier Jahren durch Englands Schuld. England hat den Krieg gewollt, England war bei seinem Zustandekommen der Russischschieber, und England hat immer mehr Völker in ihn hineingezogen.

Eine Blutschuld lastet auf dem Britenvolk, wie sie größer und schwerer nicht einmal einem Napoleon I. hätte zugeschrieben werden können. Die schändlichste Blutschuld aber, die England, und mit ihm seine verbündeten und von ihm abhängigen und gegängelten Vasallen auf sich geladen haben, das sind nicht die Opfer, die der Krieg an den Fronten und der Luftkrieg über den Städten des Hinterlandes und der Krieg auf und unter dem Meere fordert: das sind vielmehr die Toten, die auf Anstiften der Entente von gemeiner Mordhand fielen.

Mit dem Morde in Serajewo fing es an. Hinter die feigen feindlichen Mordgesellen stellte sich das russische Jarenreich und das Reich König Georgs von England; sie nahmen damit die Verantwortung für das Verbrechen auf sich und beizogen sich selbst mit der Schuld für den Mord, aus dem der blutige Weltbrand entstand.

In Frankreich lebte ein Mann, der kraft seines Einflusses und großen Ansehens vielleicht geeignet gewesen wäre, das Volk und die Regierung zur Vernunft zu bringen: ein Mann, der den Krieg mit dem Deutschen Reiche als das erkannt hatte, was er war und ist, als ein Verbrechen an seinem Vaterlande und an der Menschheit: Jaurès. Er mußte fallen, um den Kriegsherrn freie Bahn zu schaffen. Noch heute harren seine Mörder der Aburteilung; denn die französische Regierung wagt nicht, den Prozeß zu beginnen, weil in ihm notwendigerweise ihre Mitschuld an den Tag kommen muß.

Der Ire Roger Casement sollte unschädlich gemacht werden, weil er einer der bedeutendsten Vorkämpfer der irischen Freiheit war. Der englische Gesandte in Christiania, Hindlay, versuchte Casements Diener durch eine Summe von 5000 Kronen zum Morde zu bestechen; aber der Diener war nicht käuflich. Casement floh nach Deutschland, um von da aus heimlich nach Irland zu reisen. Seine Reise wurde durch den amerikanischen Botschafter in Berlin an England verraten, Casement wurde verhaftet, des Hochverrats und des Einverständnisses mit Deutschland angeklagt und hingerichtet, ohne daß er der ihm vorgeworfenen Schuld hätte überführt werden können.

Der Zar Nikolaus II. stand Jahre hindurch unter dem Einfluß seines Beichtigers Rasputin. Dieser war den empordringenden Parteien, die nur im Kriege die einzige und beste Hilfe für ihre innerpolitischen Pläne sahen, ein Dorn im Auge. Rasputin hat zwar nicht immer gegen den Krieg gesprochen, aber da sein Einfluß auf den Zaren unbeschränkt war und er häufig den Kriegsherrn entgegengetreten war, so lag es für diese im Bereich der Möglichkeit, daß durch ihn eines Tages der Friedensschluß in die Nähe gerückt werden könnte. Das durfte nicht sein; und darum mußte er fallen und fiel durch Mordhand.

Aber Nikolaus II. hat ihn nicht lange überlebt. Nach der Revolution in die Verbannung geschickt, war er den Gegnern noch immer nicht ungefährlich genug. Solange er lebte, schien die Gefahr nicht von der Hand zu weisen, daß er, wie französische Blätter in lägerischer Tendenz ausgesprochen haben, einmal bereit sein könnte, sich mit Hilfe eines Bündnisses mit Deutschland wieder auf den Thron zu setzen. Und darin liegt der Beweis, wie wertvoll sein Tod deshalb für die Entente sein mußte. Und wenn wirklich die Mörder nicht unmittelbar von jenen gedungen gewesen sind, so trägt die Verantwortung auch für diesen Mord die Entente und an ihrer Spitze England, dem alle Mittel recht sind wenn es sich darum handelt, Deutschland in neue Verwickelungen zu stürzen.

Dafür liefert den schlagendsten Beweis die Ermordung des deutschen Gesandten Grafen Mirbach in Moskau. Englands Furcht, die Sowjet-Regierung könne mit dem Deutschen Reiche allzu einig werden und die verabschiedete Hoffnungen durch den Gesandten-

mord neue Feindschaft zwischen den beiden Reichen zu stiften, gaben die Veranlassung; die russischen Sozialrevolutionäre mußten die Ausführung übernehmen. Und jetzt wird gemeldet, daß die Mörder auf einem englischen Schiff nach England entkommen seien.

Denselben Motiven entsprang der letzte Mord: das Attentat in Kiew, dem der Generalfeldmarschall v. Eichhorn und sein Adjutant, Hauptmann v. Dreßler, erlagen. Dieselben Motive und dieselbe Ausführung. Die Verzweiflung, die England erkennen läßt, daß es den Endsieg über Deutschland nicht mehr erringen wird, treibt es immer weiter auf der einmal beschrittenen Bahn des Verbrechens; mit allen Mitteln, koste es, was es wolle, das Deutsche Reich zu kollektieren, die mit ihm zum Frieden gekommenen Ostländer und es selbst erneut aufeinander zu hegen!

So ist der Weg der Entente mit dem Blut von Millionen von Kämpfern und mit dem Blut Englands, die in hervorragendem Maße in Lüge und Verleumdung bestehen, gesellt sich noch immer der in Englands Geschichte ja nicht mehr unbekannte politische Mord.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Falsches über unsere Verluste.

Der französische Oberkommando behauptet am 1. August, daß seit Beginn der Offensive am 15. Juli von der Marne bis zur Champagne 33400 Deutsche in Gefangenschaft geraten seien. Das ist unwahr. Am 1. Angriffstage will der Gegner dank seinem überraschenden Zankangriff 17000 Gefangene gemacht haben, aber seitdem hat er bei der Nachhuten unserer Truppen und weil er bei allen Angriffen seinerseits blutig abgewiesen wurde, die Zahl nur um ein wenig erhöhen können. Selbstverständlich werden bei unseren augenblicklichen strategischen Bewegungen bei den Kämpfen der Deckungstruppen und Nachhuten Verluste an Gefangenen in dem stark durchschnittenen und bewaldeten Gelände unausbleiblich sein. Die Aufgabe dieser Vorhuten mag es manchmal sogar gebieten, sich vorzudringen, einen wichtigen und das feindliche Nachdrängen stark behindernden Punkt auf eine gewisse Zeitdauer zu halten, selbst auf die Gefahr hin, nach erfüllter Aufgabe sich abgeschnitten zu sehen; aber es handelt sich dabei naturgemäß immer nur um schwächere Truppenkörper, deren Gefangenennahme die Kriegsbeute des Gegners nicht erheblich zu erhöhen vermag.

In der Tat ist so viel festzustellen, daß unsere ganze Einbuße, in den wochenlangen Kämpfen gegen einen 1½ Millionen Mann einsetzenden Feind, der dabei mindestens 150000 Mann verlor, ungefähr der Zahl entspricht, die der Feind als Gefangenenzahl angibt; d. h. unser Gesamtverlust in diesem für den Feind so verlustreichen Ringen an Toten, Gefangenen und Vermissten erreicht ungefähr die Höhe von 33000 Mann, so daß naturgemäß die Zahl der Gefangenen eine beträchtlich geringere sein muß.

Was die französische Oberleitung dazu veranlaßt, derartige Falschnachrichten zu verbreiten, liegt auf der Hand. Der Durchbruchplan ist gescheitert, und die Opfer der rücksichtslosen Offensive fallen die Pariser Lazarette in beunruhigender Menge. Unter diesen Umständen, und da man feindlicherseits selbst beträchtliche Gefangenenzahlen einbüßte, soll das Publikum und auch der Soldat in der Front in Stimmung erhalten werden. Da dies mit Angaben, die den Tatsachen entsprechen, nicht zu machen ist, greift man zur Erfindung, die von uns mit Absicht übergeben werden könnte, wenn es nicht auch bei uns Leute gäbe, die die plumpesten Schwindeleien der Gegner als Wahrheit hinzunehmen geneigt sind.

Der fliegende Feldherr.

Der Kriegsberichterstatter Adelt schreibt aus Albanien:

Fieberhitze brütet in den albanischen Küstensümpfen, Nachtkälte steigt von den nackten Bergen. Die Malaria geht um. Jedes Schiff zwischen Brindisi und Salona bringt Chinin. Die italienische Offensive hat sich ins Leere verlaufen, ohne den Stambiffuß und die Stadt Elbasan zu erreichen. Die österreichisch-ungarischen Vorposten, selbständig und einsam wie die nordamerikanischen Blockhausforts des sechzehnten Jahrhunderts, haben sich beschissgemäß auf die Hauptlinie zurückgezogen. Österreichische Albaner unterbinden die italienischen Nachschubwege, ob auch der Feind sie mit Pulver und Galgen einzuschüchtern sucht. Da kommt, von Bosniaken und Landsturm fehnlicht erwartet, das Signal zum Vormarsch und es ist eine Name: Pflanzler-Balkin. Der alte Bulowina-Kämpfer, dessen Aufgabe im Weltkriege schon beendet

... und den man noch eben in diesen Wäldern gehen sah, ist mit einem Male da, als sei er durch die Luft geflogen. Und da dem blutigen Heute kein Wunder unheimlich ist: er ist auch hergekommen, ein Flugzeug brachte ihn in soviel Stunden, als Eisenbahn, Schiff und Auto Tage dazu benötigen, ins Hauptquartier. Mit gesammelter Kraft bricht er gegen das Sement-Knie vor, legt die Stahlkolonnen vor sich her und über den Fluß zurück, nimmt mit stürmender Hand die improvisierten Forts am Devollfluß.

Unter die Italiener, die gefangen eingebracht werden, sind albanische Freischärler, englische Krieger, französische Jäger und schwarze Franzosen gemischt. Die Kolonialnegere, vom Fieber geschüttelt, in Decken gehüllt und kläglich anzusehen, haben stumpf ergeben um ihre Lagerfeuer. Keiner der mitgefangenen Weißen würdigt sie eines Blickes. Das Gros der Italiener zieht sich eilfertig in die Malakastraberge und nach der Bohusa zurück, die französischen Bataillone nehmen wieder ihre Ausgangsstellungen hinter dem oberen Devoll ein. Die italienische Offensive zwischen Adria und Schridassee ist im Chaos zusammengebrochen.

Unser Finanzsieg.

Die Gesamtkosten des Weltkrieges für die verbündeten vier Jahre sind auf 650 bis 700 Milliarden Mark zu veranschlagen. Von dieser Riesensumme entfällt noch nicht ein Drittel auf die Mittelmächte.

Am Ende des vierten Kriegsjahres betrugen die monatlichen Kriegskosten der Entente 15,3 Milliarden Mark gegen nur 5,8 Milliarden Mark Kriegskosten der Mittelmächte. Auch nach dem Auscheiden Rußlands und Rumaniens erreichen die monatlichen Entente-Kriegskosten also fast das Dreifache der Verbundkosten.

Auch die Anleihepolitik der Mittelmächte ist viel erfolgreicher als die der Entente. Bisher hat die Entente von 500 Milliarden Mark Kriegskosten nur 125,6 Milliarden fundiert, die Mittelmächte von 186 Milliarden Mark Kriegskosten aber 134,3 Milliarden Mark. Deutschland brachte mit acht Kriegsanleihen 88 Milliarden oder 71 Prozent seiner Kriegskosten langfristig auf gegen 32 Prozent in England und 30 Prozent in Frankreich. Die Mittelmächte deckten ihren Anleihebedarf fast ausschließlich im eigenen Lande, während Frankreich und England gewaltige Summen im Auslande aufnahmen.

Die Unzuverlässigkeit englischer Berichte.

erhält eine neue Beleuchtung durch die Aussage eines englischen Fliegers, der vor kurzer Zeit in Islandern in deutsche Gefangenschaft geriet.

Er erzählt, daß nach dem ersten Angriff der englischen Flotten auf Zeebrügge seine Staffel den Befehl erhielt, dort Bomben zu werfen und Aufnahmen der Fahrtrinne zu machen. Er selbst flog besonders tief und machte eine Aufnahme, die sich als die beste erwies und der vorgelegten Behörde vorgelegt wurde. Auf dieser Aufnahme war deutlich zu sehen, daß die von der Marine gemeldete, fast vollständige Schließung der Fahrtrinne nicht erreicht war, und daß das eine Schiff, von dem die Admiralität behauptete, daß es quer zur Fahrtrinne liege, in Wirklichkeit fast parallel zur Einfahrt lag. Die Staffel bekam Vorwürfe von ihren Vorgesetzten, wie sie als Staffel eines Marinegeschwaders eine offizielle Meldung der Admiralität fügen strafen könne. Da die Aufnahme aber offiziell eingereicht sei, müsse sie natürlich weitergegeben werden. Man solle sich aber auf Unannehmlichkeiten gefaßt machen. Tatsächlich hat der Offizier durch diese Aufnahme, die die Wahrheit der deutschen Meldung bewies, viele Schwierigkeiten gehabt.

Die Beschließung von Paris.

Genf, 5. Aug. Wie Havas meldet, ist Paris heute wieder aus weittragenden Kanonen beschossen worden.

Pulver und Gold.

21] (Nachdruck verboten.) Friedrich räunte ab, Clauvith kam noch, um mir Bericht über sein dienstliches Walten als Vizehaupt unseres kleinen Korps zu erstatten, und als er gegangen, um mir Ruhe zu lassen, hat auch Friedrich um Urlaub, sich zurückziehen zu dürfen; er fühlte sich von den Anstrengungen der vergangenen Nacht her ganz entsezt müde, wie er sagte, und so schlief er, wie er in seinem Leben nicht gewesen. Ich entließ ihn, schraubte das Licht meiner Lampe niedriger und streckte mich zum Schlafen aus — ich vergaß über all den Gedanken, die, sobald ich allein war, auf mich einströmten des Hausherrn Pulver und all dessen Tugenden vollstän-

Doch mußte mir der Schummer nach einer Weile gekommen sein, ein halbwocher Traumzustand wenigstens; aus einem solchen fuhr ich auf, als ich die Schläge der Schloßuhr von draußen vernahm, wie sie heiser durch die stille Nacht schwirrten. Ich lauschte auf das leise Versummen der ebernen Töne; eine Weile darauf glaubte ich über mir oder doch in der Nähe das leise Rauschen eines Fensters zu vernehmen; vielleicht bewachte der Wind eine Jalousie. Von drinnen, von den Ställen her, kam eben das Wiehern eines unserer Pferde; wahrscheinlich lehrte eine Streifpatrouille zurück, wie wir sie nachts ausfenden mußten. Ich legte mich zurück, um wieder einzuschlafen; aber es gelang mir nicht; mir fiel das Pulver ein; ich dachte daran, es einzunehmen und schob den Docht der vor mir brennenden Lampe höher; in diesem Augenblick hörte ich ganz unsern von mir ein Geräusch, wie wenn langsam und leise ein Holz splittert; wäre das Geräusch stärker gewesen, so hätte man es ein Krachen nennen können — so aber kann ich es nur beschreiben, indem ich es dem möglichst leisen Aufbrechen irgendeines Holzverschlages ähnlich nenne.

Dieses Geräusch kam wie aus Friedrichs Zimmer, dessen Tür geöffnet stand, damit ich ihn anrufen könne. Seitdem, daß Friedrich nicht davon erwachte; doch nein, er schlief zu fest, ich hörte seine lauten und tiefen, oft sehr unmelodischen Nasaltöne und wählte sogar einen Augenblick, er habe eben zur Abwechslung statt einen Mann, der ein Brett sägt, einmal einen Mann, der das Brett zerbricht, nachgedacht ... aber es war nicht das, ein leiseres Krachen überzeugte mich davon. Was konnte es sein?

Erste Lage für die Bolschewiki.

Entdeckte Verschwörung.

Trozk ist mit Ertragzug in Petersburg eingetroffen. Der Rat der Volkskommissare genehmigte in einer Sitzung 300 Millionen Rubel zum Kampf gegen die Tschecho-Slowaken und Ententetruppen auf Murman. Wegen Uebergabe von Simbirsk wurde von Trozki eine Untersuchung befohlen. — In Wologda wurde eine gegenrevolutionäre Verschwörung entdeckt. 40 Offiziere wurden verhaftet.

Diese Meldungen bestätigen den Ernst der Lage für die Bolschewiki. Wie die „Zweitsja“, das Moskauer Regierungsblatt, zugeben mußte, stehen die Bolschewiki in eigenen Lager vor „fällen direkten Verrats“ an der Sache der Arbeiter und Bauern und noch häufiger gegenüber teilnahmslosem Verhalten in der schweren Lage der Republik.

Die Massenbewaffnung versagt.

Die russischen Sozialrevolutionäre, die eine Mordtat nach der anderen begehen, werden in ihrem Kampfe gegen die Sowjets mit allen Mitteln von den „Vorläufern der Menschlichkeit“ unterstützt; noch mehr erfreuen sich dieser Unterstützung die Tschecho-Slowaken, welche die gefangenen Sowjetkämpfer Mann für Mann niederstießen. Diese unbarmherzigen Feinde sind durch ihre straffe Organisation und durch die von ihnen von der Entente zuteil werdende Unterstützung eine schwere Gefahr für die russische Regierung, und die Gegenrevolution, deren Rückgrat sie bilden, greift, wie die „Pravda“ sagt, wie ein Delfied auf einem Blatt Papier um sich. In dieser schlimmen Lage hat Lenin nach dem Vorbild der französischen Revolution von 1793 die Massenbewaffnung der Arbeiter angeordnet, und das Regierungsorgan „Zweitsja“ erklärt — ebenfalls nach dem Muster von 1793 — „das Vaterland in Gefahr“. Die Kundgebung von 1793 hat damals ungeheure Wirkung getan. Wird die Aufforderung Lenins an die Massen dasselbe Wunder verrichten? Die Entente wird kaum an dieses Wunder glauben, es fehlt aber in ihren Kreisen nicht an Stimmen, die von einem Sturze der Bolschewiki keine Besserung im Sinne der Westmächte erwarten, und die auf die deutsch-freundlich gewordene Gesinnung von Miljutin und Rodjanko hinweisen.

Die Zersplitterung der Bolschewikfeinde

ist gegenwärtig das einzige, worauf Lenin und Trozki noch einige Hoffnung für die Fortdauer ihrer Regierung gründen können. — Ueberblick über die Parteien des gegenrevolutionären Rußlands sei hier nach einem Artikel des Pariser „Echo“ gegeben.

1. Tschecho-Slowaken. Ihre Stärke beläuft sich auf 60–80 000 Mann. Sie halten den weiten Geländestreifen längs der Bahnlinie Pensa–Irkutsk. Von den Japanern und aus dem Arsenal von Kasan ist, was ihnen an Waffen und Munition noch fehlte, ergänzt worden. Die ungeheure Ausdehnung des von ihnen besetzten Landes sichert die Aktion der Verbändmächte im offenen Rußland.

2. Die Bruchstücke der verschiedenen russischen Parteien: Von den Sozialrevolutionären wird nach den letzten Hinrichtungen nicht mehr viel übrig sein. Die Kadetten sind zurzeit sehr tätig. Gewiß sind Einverständnisse zwischen ihnen und den Deutschen vorhanden, aber es ist doch anzunehmen, daß sie schließlich in unser Lager übergehen werden. Die Bewegungen der Skropodski-Gruppe sowie das Verschwinden des Atanams sind wohl auch zu unseren Gunsten zu buchen.

3. Die Bruchstücke der Duma und der Konstituante. Sie haben in langen Zwischenräumen von sich reden machen. Es wäre zu wünschen, daß die „interfraktionellen“ Komitees wieder auslauchten.

4. Kosaken und Offiziere. Und zwar: Die Kosaken des Kaukasus unter den Generälen Kaledin, Kornilow und Alexejew. Die Kosaken von Orenburg

flüster nicht auch auf dem Hofe jetzt eine Stimme? Es war wie ein heimliches Raunen, das aufhörte, als ich hinauslief, und dann wieder ein paar flüchtige Augenblicke lang vernehmbar wurde, um so gleich wieder zu ersterben.

Betroffen sprang ich auf; es mußte etwas vorauehen — der Gedanke, daß es mit dem Geheimnis der Tapetenfär in Verbindung stehe, durchdrachte mich wie ein Blitz; ich machte die wenigen Schritte, um einen Blick in Friedrichs Kammer zu werfen. Das erste, was mein Auge traf, war ein ganz schmaler, kaum sichtbarer Lichtschimmer, der unter der Tapetenfär herdrang. Im Augenblick war ich zurück und hatte meine Kleider gefaßt; der Schmerz, die Wunde am Arm waren vergessen; ich war innerhalb zwei Minuten in die nötigsten Kleider geschlüpft, hatte mit einer Hand einen Revolver erfaßt, mit der andern die Lampe und stand gleich darauf vor dem Bette Friedrichs; ich stellte rasch die Lampe auf den nächsten Tisch, schüttelte Friedrich gewaltsam an der Schulter, raunte ihm zu: „Auf, folge mir augenblicklich!“ — und eilte weiter, der Tapetenfär zu.

Das schwere Gangschloß — ich hatte das schon beim ersten Eintritt wahrgenommen — hing geöffnet vor der Tür; darunter steckte ein Schlüssel, der früher nicht dagesewen — ich drehte ihn im Schloß, die Tür öffnete sich, und ich stand in dem geheimnisvollen Zimmer.

Es war ein mittelgroßer Raum; links das vergitterte Fenster — jetzt weit geöffnet; rechts an der Wand erhoben sich Repostorien mit Papieren, Handlungsbüchern, Akten gefüllt; im Hintergrund, mir gegenüber, ein großer Schreibtisch. Ueber das alles allt nur eben mein Auge, um in den zweiten anstehenden Raum zu dringen, der rechts sich öffnete; denn hier rechts war die Wand nur halb so weit wie die Wand links, worin sich das Fenster befand; dann sprang sie im rechten Winkel ein; um es deutlicher zu machen, das ganze Zimmer war in seiner hinteren Hälfte doppelt so breit wie in seiner vorderen. In diesem hinteren zurückliegenden Raume sah ich zwei eiserne Gelschränke an den Wänden; zwischen ihnen, auf dem Boden eine Anzahl von vielleicht einem Duzend oder mehr kleine: neuer Fässer; und mitten dazwischen stand Fräulein Blanche, einen Leuchter in der Hand und mich anstarrend, als ob sie ein Gespenst sähe! Ein anderes brennendes Licht stand oben auf einem der eisernen Schränke.

unter General Duflo. Die Fortschritte unter General Krasnow. Die Offiziere, bereit unter Savinkow und den Generälen Alexejew und Desgred.

Alle diese Elemente scheinen in der Gegend von Samara unter den Generälen Alexejew, Dutow und Rodjanko, welcher den Vorsitz bei der letzten Duma führte, ihr Zentrum zu haben.

5. Die verschiedenen sibirischen Regierungen. Der sibirische Landtag von Tomsk, welcher im Februar aufgelöst wurde, zuerst nach Irkutsk, dann nach Kjalta und Chabinsk floh und endlich im Juni in Omsk reformiert wurde. Er proklamiert die Unabhängigkeit von Sibirien und die Nichtigkeit der bolschewistischen Akte, stellt eine provisorische Bauern-Regierung auf und wartet auf die Bereinigung der Konstituante.

Die Regierung von Bladimostok, welche nun eine Folgeerscheinung der Regierung von Omsk bildet.

Der Großherzog Michail, von Nikolaus II. zum Thronfolger ernannt, welcher seine Ansprüche in einem Manifest vom 26. Juni festgelegt hat und deren Bewirkung von einer nationalen Versammlung erwartet.

Die Regierung des Generals Horvat in Chabinsk. Horvat arbeitet an der Wiederaufrichtung der Monarchie.

Die Banden von Semenov, welche kürzlich geschlagen und auf das Wandschugebiet zurückgeworfen wurden.

Das alles sind die „Grundsteine“, die für die Wiederaufbauung Rußlands nach dem Sturz der Bolschewiki in Betracht kommen. Das Schwierigste ist dabei die Bereinigung der Bestrebungen der konstitutionellen Monarchie mit den Wünschen der Bauern. Selbstverständlich werden die Mittelmächte sich in dieser Lage nicht müßig verhalten. Unter den vielen Kräften, die sich gegen Lenin und Trozki wenden, sind sicher viele, die einen neuen Krieg mit Deutschland wollen.

Was Deutschland vor der Entente voraus hat.

In einer Zuschrift von kadettisch-ostobristischer Seite, die soeben im „Berl. Vol.-Anz.“ erscheint, wird mit Nachdruck betont, daß Rußland jedem dankbar sei, der es von den Bolschewiki befreie. Dennoch werde sich diese Dankbarkeit augenblicklich in grimmigen Haß verwandeln, wenn der Ketter als Lohn Rußland in einen neuen Krieg jagen wolle.

Wenn 95 v. H. gegen die Bolschewiki sind, so sind 101 v. H. gegen eine Fortsetzung des Krieges. Dies ist es vor allem, was Deutschland vor der Entente voraus hat und unter allen Umständen stets voraus haben wird.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt zu den letzten Meldungen aus Rußland: Die Zentralmächte haben vorläufig keine Ursache, anders als mit Bewehr bei Fuß die ebenso sonderbare wie beklagenswerte Entwicklung der Dinge in Großrußland zu betrachten.

Ereignisse zur See.

U-Boot-Erfolge.

An der Ostküste Englands und im Gebiet westlich des Kanals wurden teilweise aus stark gesicherten Geleitzügen heraus 18 000 Frutto: Herkommen verschont. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Wie klar es einsichtigen Engländern vor Augen steht, daß ihnen bei längerer Dauer des U-Bootkrieges die Handelshegemonie auf dem Meere verloren gehen könnte, geht aus einem Aufsatz des Neederblatts „Fairplay“ vom 4. Juli 1918 hervor.

Dieses Blatt empfiehlt darin engstes Zusammenarbeiten der Alliierten auch nach dem Kriege in Bezug auf Schiffsraum. Weshalb wohl? Doch aus keinem anderen Grunde, als weil es fürchtet, daß nach dem Kriege Amerika und Japan die Seeherrschaft im Handelschiffsraum unter sich teilen könnten und Alibion dann mit seiner dezimierten Flotte das Nachsehen hätte.

„Fräulein Blanche!“ rief ich überrascht aus — „mein Gott, Sie? ... und was beginnen Sie hier?“

Sie schien in einer Weise über mein plötzliches Auftauchen vor ihr erschrocken, daß sie keine Worte fand, daß das Licht in ihrer Hand schwankte, als ob sie es fallen lassen wolle.

Ich trat zurück und legte meinen Revolver auf den Schreibtisch; dann, mich wieder zu ihr wendend, rief ich: „Sprechen Sie, Blanche, was bedeutet dies, bei welchem Werte finde ich Sie hier?“

Ich sah, daß ihr Busen wogte, als ob das Herz ihn sprengen wolle ... noch starrte sie mich mit demselben entsezten Blicke an, blak wie eine Leiche, aber kein Wort rang sich von ihrer Lippe los.

Ich trat einen Schritt näher — jetzt plötzlich erhob sie den Fuß und trat auf eins der aufrechtstehenden kleinen Füßer — ich sah nur noch, daß der Deckel davon gesprengt war; im nächsten Augenblick hatte sie den oberen Teil deselben mit dem Saum ihres Kleides bedeckt.

„Nicht näher!“ schrie sie dabei wie vor Angst außer sich auf — „Keinen Schritt näher, oder Sie, wir alle sind Opfer des Todes!“

„Weshalb?“ „Wodurch?“ rief ich lebendbleibend aus. „Blanche, ich muß wissen, was Sie hier tun. Weshalb mein Erscheinen Sie zu Tode erschreckt, was in diesen Fässern ist?“

„Geben Sie zurück, und Sie sollen es wissen, sollen alles wissen.“ hauchte sie mühsam hervor ... „nur zurück, bis an den Schreibtisch dort.“

„Wohi, so sprechen Sie,“ sagte ich, ein paar Schritte zurücktretend.

Sie wollen wissen, was in diesen Fässern ist? Es ist Pulver darin. Die Frantireure, welche neulich von Ihnen verfolgt wurden, waren beauftragt, diesen Vorrat den Mobilgarden des Doubs zu bringen, denen es daran fehlte, und die mit Schmerzen darauf harren. In der Angst, von Ihnen aufgehoben zu werden, schütteten die Leute ihren Transport auf unseren Hof. Wir hatten eben die Zeit, die Fässer in diesen Raum zu bergen, den nächsten besten, der sich bot. Da kamen Sie mit Ihrer Truppe und zu unserem größeren Erschrecken nahmen Sie diese Zimmer in Besitz; umsonst suchten wir Sie daraus zu entfernen, und doch verlangt das Bataillon stürmisch, in den Besitz seiner Munition zu kommen ...

(Fortsetzung folgt.)

Amerikas Schiffe aus der Versenkung der „Justitia“. „Newport World“ die britische Admiralität habe sich wohl zu sehr auf die Schnelligkeit der „Justitia“ verlassen. Wenn eines der größten Schiffe der Welt, das natürlich Funkentelegraphie führte, den ganzen Tag und die Nacht beinahe in Sicht der irischen Küste um sein Leben kämpft, ohne schließlich Unterstützung zu erhalten, so können wir nur schließen, daß gewisse britische Marinemaßnahmen ernstlich fehlerhaft waren. „World“ stimmt der Entscheidung der Washingtoner Behörden zu, künftig zurückführende Truppenschiffe geleiten zu lassen und schreibt: „Wir haben den Ozean verhältnismäßig sicher für Menschenleben gemacht, wir müssen ihn für Schiffe sicher machen, von denen das Leben von Nationen abhängt.“

2813 Schiffe vernichtet.

Eine Zusammenstellung aus neutralen und feindlichen Zeitungen über Handelsverluste im letzten Jahr, verursacht durch Seekriegsrisiko, ergibt:

Es sind vernichtet: 1827 Dampfer, 672 Segelschiffe, 287 Fischerfahrzeuge, 27 Motorschiffe, zusammen also 2813 Handelsschiffe und Fahrzeuge.

In Anbetracht der ganz unvollkommenen Quellen, aus denen die Angaben geschöpft sind, und des Umstandes, daß seit Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges die Gegner in der Bekanntgabe von Schiffsversenkungen sich auf unbedingt nicht zu vermeintliche Fälle beschränken, gibt die Zahl einen Begriff von dem Jahresumfang der Schiffsverluste.

Von den Fronten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 5. August 1918. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht: An der Front zwischen Ypern und südlich von Montdidier nahm die Feuerkraft am Abend zu und blieb auch die Nacht hindurch lebhaft. In Flandern, nördlich von Albert und beiderseits der Somme wurden Vortöße des Feindes abgewiesen. Nördlich von Montdidier nahmen wir unsere auf dem Westufer der Aisne und des Dombachs stehenden Kompagnien ohne feindliche Einwirkung hinter diese Abschnitte zurück. Bei kleineren Unternehmungen südlich von Montdidier machten wir Gefangene.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz: An der Weste hat die Feuerkraft zugenommen. Erfolgreiche Vortöße südlich von Conde und westlich von Reims. Nach Abwehr feindlicher Teilvortöße wichen unsere Nachhut stärkeren Angriff des Gegners auf Nismes befehlsgemäß auf das nördliche Westufer aus.

Seeresgruppe Gallwitz und Albrecht: Westlich der Mosel, in den mittleren und oberen Bogen wurden Vortöße des Feindes abgewiesen. Im Sundgau machten wir bei eigener Unternehmung Gefangene. Bisesseldiebel Thom errang seinen 27. Aufstieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Lozales und Provinzielles.

Schierstein, den 6. August 1918.

Ein frecher Einbruchsdiebstahl ist in vergangener Woche im Hause Viebricherstraße 21 dahier ausgeführt worden, der, da die beobachtete Familie auf Reisen war, vorerst nicht bemerkt wurde. Erst bei seiner Festnahme in Viebrich, wo er die gestohlenen Haushaltsgegenstände veräußern wollte, gestand der Einbrecher, daß er sie in einer Villa zwischen Viebrich und Schierstein entwendet habe. Bei einer von Haus zu Haus angestellten Nachfrage hieß die Polizei auf den Einbruch in vorgenanntem Hause. Der Täter, der vorher ausgekundschaftet hatte, daß die Bewohner abwesend waren, ist durch ein Fenster vom Vorgarten aus eingedrungen und hat sich allem Anscheine nach genügend Zeit gelassen, seine „Arbeit“ in aller Ruhe auszuführen. Er erbrach sämtliche Schränke und Kasten, und das kostbarste, was er an Wäsche und sonstigen Gegenständen vorfand, eignete er sich an, packte es in einige in der Wohnung vorgefundene Schließfächer zusammen und benutzte zum Abtransport einen in der Ludwigstraße „requirierten“ Handkarren, der sich später in der Frankfurter Straße in Viebrich vorfand. Bei der Feststellung seiner Person machte die Polizei die überraschende Entdeckung, daß es sich um den 24-jährigen berühmten Einbrecher Montreal handelt, der in Wiesbaden und Umgebung die bekannten großen Einbrüche verübt hat und der von der Berliner Kriminalpolizei gesuchte Verbrecher ist. Ob er bei seiner neuesten Tat weitere Komplizen hatte, wird die Untersuchung ergeben. Die gestohlene Ehefrau Abels, deren Mann im Felde steht, ist telegraphisch zurückberufen worden, damit sie die ihr gehörigen Sachen wieder in Empfang nehmen kann, die zum Teil schon an den Mann gebracht waren.

Der Fürstherzogling Michael Münch von hier wurde wegen einer Reihe Diebstähle von Enten, Gänsen, Hühnern und Stalhäsen, die er im vorigen Winter bejagte und eingefangen hat, zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt, aber zur bedingten Strafaussetzung empfohlen.

Abenteuerliche Gerüchte. In der letzten Zeit tauchten wieder abenteuerliche Gerüchte der verschiedensten Art auf, die zum Teil schon den Stempel der Unwahrheit auf der Stirne trugen, trotzdem aber geeignet sind, die Bevölkerung in erheblichem Maße zu beunruhigen. Leider scheinen sich an der Verbreitung der Gerüchte auch Persönlichkeiten zu beteiligen, von deren Verständnis eher eine Beruhigung als eine Beunruhigung ihrer wenigen urteilsfähigen Nachbarn erwartet werden sollte. Die lange Kriegszeit hätte wohl allmählich lehren können, was von derartigen sinnlosen Gerüchten zu halten ist. Um so schärfer müssen diese gewissenlosen Schwärzereien verurteilt werden. Diejenigen, die sich nicht durch ihre eigene Vernunft und ihr eigenes

Verantwortungsgefühl von der Verbreitung falscher Gerüchte abhalten lassen, werden nachdrücklich auf eine Verordnung hingewiesen, wonach die böswillige oder auch nur fahrlässige Verbreitung unwahrer Kriegsnachrichten unter strenge Freiheitsstrafe gestellt ist. Es ist in den jetzigen Zeiten Pflicht eines jeden, derartige gewissenlose Schwärzereien den amtlichen Stellen zur Anzeige zu bringen, damit sie zur strengsten Verantwortung gezogen werden können.

*** Sammeln von Bucheckern.** Die diesjährige Bucheckernernte verspricht nach übereinstimmender Meinung der Sachverständigen einen reichen Ertrag. Bekanntmachung ist es möglich, aus den Bucheckern ein feines Speiseöl zu gewinnen. Es ist daher angesichts der Schwierigkeiten unserer Fettversorgung im höchsten Maße erwünscht, einen möglichst großen Teil der Bucheckernernte zur Herstellung von Speiseöl zu gewinnen. Zur Förderung dieses Zwecks hat der Staatssekretär des Kriegsbernährungsamts durch eine im Reichs-Befehlsblatt Nr. 104 veröffentlichte Verordnung die Bundesregierungen verpflichtet, Vorschriften über das Sammeln von Bucheckern zu treffen. Insbesondere werden Sammelstellen errichtet werden, bei denen die Bucheckern gegen eine Entschädigung abgegeben werden können. Um einen möglichst großen Anreiz zum Sammeln und Abliefern von Bucheckern zu schaffen, werden die Sammelstellen einen Preis bezahlen, der zwischen 1,70 M und 1,80 M für das Kilogramm liegen dürfte; das Nähere wird seitens der Landes-Zentralbehörden bekanntgegeben werden. Als weiterer Anreiz für die Ablieferung gesammelter Bucheckern ist für die Ablieferern zu erteilende Erlaubnis vorgesehen, aus den von ihnen abgelieferten Mengen selbst Öl herstellen zu lassen, zu welchem Zwecke ihnen ein Schlagchein ausgestellt werden wird. Soweit die Ablieferer fertiges Öl beziehen wollen, sind sie berechtigt, statt des Schlagcheins Speiseöl in einer bestimmten Menge zu verlangen. Um eine mißbräuchliche Ausnutzung der Bucheckernernte zu verhindern und eine gewisse Gewähr zu schaffen, daß es nicht zu einem Schleichhandel mit Bucheckernöl kommt, ist das Schlagen von Öl nur in den vom Kriegsausweis für pflanzliche und tierische Öle und Fette zugelassenen Mühlen gestattet. Ferner ist jede anderweitige Verarbeitung von Bucheckern, soweit sie gewerbmäßig erfolgt, verboten. Es ist zu hoffen, daß der für die Bucheckern ausgelegte Preis und die Möglichkeit, für den eigenen Haushalt Öl zu gewinnen, ein Ansporn für viele Kreise bilden wird, sich in möglichst großem Umfang an der Sammlung zu beteiligen und die gesammelten Mengen den Sammelstellen zuzuführen; dann wird zugleich eine erhebliche Menge von Öl der Allgemeinheit zugute kommen.

*** Der Füllerwert des Laubes.** Die Laubammlung ist im ganzen Reich im Gange und bringt eine Reihe von praktischen Erfahrungen, die nicht rasch genug verbreitet werden können. Je besser nämlich das gesammelte Laub zusammengesetzt ist, desto größer wird der Füllerwert des daraus erzeugten Kuchens sein. Nun hat sich ergeben, daß das Laub am nährstoffhaltigsten ist, wenn die jungen Triebe der Zweigspitzen mit abgetrennt werden. Nur bei den Weiden ist eine Ausnahme zu machen. Die jungen Triebe sind der lebendigste Teil des Baumes, mit Plasma und Zellflüssigkeit angefüllt. Die Bastregion der ganz jungen Rinde enthält am meisten Protein, und die Zellen, die später verholzen, haben große Mengen von schwachsauren und appetitregenden Säften. Wenn reines Laubheu 13% Protein und 4% Fett enthält, hat daselbe Heu mit den jungen Zweigspitzen 21% Protein und fast 6% Fett. Aber das ist es nicht allein, die Verdaulichkeit des Proteins in der jungen Rinde ist gleichzeitig erheblich größer. Daher streift man stets die jungen diesjährigen Zweigenden gleichzeitig mit dem Laub ab, weil man auf diese Weise mehr als 25% an verdautlichen Nährstoffen gewinnt, die natürlich den Laubfüllerkuchen hochwertiger machen. D. h. 6000000 Ztr. Grünlaub mit den Zweigspitzen haben denselben Füllerwert wie 8000000 Ztr. reines Laub. Dazu kommt, daß auf diese Weise Erhebliches an Sammelarbeit, Transport und Verarbeitung erspart werden kann.

*** Die Einjährigengerechtsung.** Das „B. L.“ meldet aus München: Die „Alln. Volkszeitung“ brachte die Nachricht, daß sicherem Vernehmen nach die Einjährigfreiwilligenzeugnisse in absehbarer Zeit nur durch das Abiturientenexamen erlangt werden können. Da eine solche wichtige Neuerung in allen Bundesstaaten nur einheitlich durchgeführt werden könnte, nahmen wir Gelegenheit, über diese Frage mit dem bayerischen Kultusminister zu sprechen. Er sagte mir: Die Frage der Neuordnung der Einjährig-Freiwilligengerechtsung ist schon des öfteren angestoßen worden und der preussische Kultusminister äußerte sich vor nicht langer Zeit dahin, daß eine Änderung auf jeden Fall erfolgen werde. Über die Notwendigkeit einer solchen Änderung sind sich auch die bundesstaatlichen Kultusminister im Klaren. Aber irgendwelche bestimmten Vorschläge sind noch keinem Bundesstaat von einer Reichsstelle zugegangen, noch sind bisher von irgendeinem Bundesstaat bestimmte Vorschläge ausgegangen. Die Nachricht, daß die Einjährig-Freiwilligengerechtsung durch das Abiturientenexamen ersetzt werden sollte, scheint nach Kenntnis der Sachlage als durchaus unwahrscheinlich.

Δ Masskämpfe über Masskämpfe wirbeln seit Kriegsbeginn um die Köpfe der Landwirte, und es muß leider gesagt werden, daß in der berufenen Fachpresse manches geraten wurde, was unsinnig war. So wurde 1917 lebhaft Propaganda gemacht für das Abschneiden des Kartoffelkrautes im Juli und dessen Verwendung als Futter. Zu dieser auch dieses Jahr wieder aufgetauchten Anregung

schreibt man uns: „Ich habe im vorigen Jahr auf Grund dieser Erörterung an vier verschiedenen Kartoffelfeldern mit je 20 Pflanzen mitten in den Feldern einen Versuch gemacht; es war gegen Mitte Juni. Alle Sorten hatten bereits einen guten Stand erreicht. Bei der Ernte wurden diese vier Versuchsfelder einzeln abgeerntet, und ebenso um jedes herum der Reihe nach je gleich viel, also 20 Pflanzen. Dabei ergab sich ein geradezu niederschmetterndes Ergebnis für die Entlaubtheorie: das Verhältnis zwischen Entlaubten und Nichtentlaubten stellte sich auf 1) 14:18, 2) 15:20, 3) 16:20 Pfund für je 20 Pflanzen. Es handelt sich um Reimboden in gutem Kulturzustand, dem zurzeit freilich der Kunstdünger fehlt! — Man wird bei solchen Ergebnissen eifrig angelegener neuer Methoden den Landwirten wahrlich nicht verübeln dürfen, wenn sie auf jede Anregung nicht mit Begeisterung sofort reagieren.“

*** Mainz, 5. August.** In dieser Stadt dürfen nach einer neuen Verordnung 1. bis 5-Zimmerwohnungen fortan nur gekündigt und weitervermietet werden, wenn die Kündigung durch das städtische Mieteungsamt genehmigt ist. Des Weiteren hat das Frankfurter Generalkommando verfügt, daß Kündigungen von Mietwohnungen überhaupt nicht stattgegeben werden darf, wenn der Grund Steigerung der Miete ist.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 6. August 1918.
(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Starker feindlicher Angriff gegen den Westabschnitt zusammengebrochen.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Lebhafte Erkundungstätigkeit namentlich im Ancre- und Moreabschnitt und südlich von Montdidier. Am Abend vielfach auslebender Feuerkampf. Württemberger erstürmten heute nördlich der Somme die vorderen englischen Linien beiderseits der Straße Bray—Corbie und brachten etwa 100 Gefangene ein.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Nach erfolglosen Teilvortößen ging der Feind gestern mit starken Kräften zum Angriff gegen den Westabschnitt beiderseits von Braisne und nördlich von Jonchery vor. Aus kleinen Waldstücken auf dem Nordufer des Flusses, in denen er sich vorübergehend festsetzte, warfen wir ihn im Gegenstoß wieder zurück. Einige hundert Gefangene blieben hierbei in unseren Händen. Im übrigen brach der Angriff des Feindes schon vor der Erreichung der Weste in unserer Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammen.

Leutnant Udel errang seinen 44., Leutnant Bolle seinen 28. Aufstieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Letzte Nachrichten.

Englische Kundgebungen.

Berlin, 6. Aug. Wie die Berliner Morgenblätter berichten, hat Lloyd George eine Kundgebung erlassen, in der er aus Anlaß des Abschlusses des vierten Kriegsjahres wieder mit den Waffen der Entstellung, der Verleumdung und der Brunnengiftung arbeitet und auffordert, durchzuhalten. Die „Vossische Zeitung“ bemerkt dazu: Welche Wirkung muß diese Kundgebung auf diejenigen Deutschen ausüben, die trotz der vierjährigen schroffen gegenteiligen Belehrung immer noch an eine Verständigung mit England glauben. Nur unter dem Gesichtspunkt unermüdlicher diplomatischer Angriffe kann man es sich erklären, daß Lloyd George es zuwege bringt, Behauptungen aufzustellen, daß die Deutschen die gerechten Friedensbedingungen Englands zurückgewiesen hätten. Auch Churchill hat, wie die Blätter melden, einen Brief an seine Wähler veröffentlicht, in dem er sich gegen Lansdowne in derselben Weise ausdrückt, wie Lloyd George in seiner Kundgebung. Um das Ende der Feindseligkeiten herbeizuführen, sei es unbedingt nötig, daß das deutsche Heer entscheidend geschlagen werde.

Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung“ aus Kopenhagen finden auf Anregung Englands innerhalb der Entente gegenwärtig Verhandlungen statt über die Abhaltung einer Konferenz zur Festlegung einer gemeinsamen Wirtschaftspolitik gegen Deutschland nach dem Kriege. Die vor zwei Jahren auf der Wirtschaftskonferenz der Alliierten in Paris gefaßten Beschlüsse sollen erweitert werden. Auf englischer Seite wünscht man eine feste Grundlage für den Boykott und die Abschneidung Deutschlands von den Rohstoffmärkten der Welt.

